Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,200.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 60 Mk. mit Postbeförderung 60 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 28. Donnerstag den 28. Januar 1886. 80. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an unsere gestrige Bekanntmachung, den Raubanfall im Dähne'schen Comptoir betreffend, bringen wir heute weiter zur öffentlichen Kenntniß, daß nach den angestellten umfassenden Erörterungen sich sehr erheblicher Verdacht der Thäterschaft auf die nachstehend signalisirten

Schriftsetzer Georg Reinhold Melzer und
Handarbeiter Ludwig Bernhard Zehne

gelenkt hat, von denen der Erstere die That selbst ausgeführt zu haben scheint, während der Letztere inzwischen in der Hainstraße zurückgeblieben sein und auf seinen Complicen gewartet haben dürfte.

Sollte irgend Jemand über den Verbleib der beiden Genannten, welche in der Nacht vom Montag zum Dienstag in Lindenau in der Wohnung eines Anverwandten geblieben, aber seitdem verschwunden sind, eine Auskunft geben können, so wird derselbe gebeten, diese Auskunft auf kürzestem Wege an uns gelangen zu lassen.

Alle Polizeibehörden und Aufsichtsorgane aber werden ersucht, die Genannten im Betretungsfalle anzuhalten und hiervon umgehend anher Mittheilung gelangen zu lassen.

Leipzig, den 27. Januar 1886.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider.

Signalement Melzer's und Zehne's:

Georg Reinhold Melzer, geb. am 7. Juni 1866 in Volkmarsdorf, nach seiner im Mai 1885 erfolgten Entlassung aus der Strafanstalt Sachsenburg in hiesiger Gegend, zuletzt in Dölzig und Lindenau aufhältlich gewesen, 1,52—1,55 m groß, hat rundes Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, blondes Haar, wahrscheinlich kleines blondes Bärtchen, blaugraue Augen, niedrige Stirn.

Ludwig Bernhard Zehne, geb. am 20. Juni 1862 in Lindnaundorf, zuletzt in Leutzsch und Lindenau aufhältlich gewesen, 1,68 m groß, hat blondes Haar, breite Stirn, blaugraue Augen, lange Nase, ovales Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe und kleines blondes Schnurrbärtchen.

Auctions-Bekanntmachung.

Sonnabend, den 30. Januar dss. Js., Vormittags von 9 Uhr an, sollen im Stadthause (Eingang Mühlgasse Nr. 1) allhier

verschiedene Mobiliargegenstände, eine größere Anzahl Taschenuhren, goldene Ringe, Kleidungsstücke, Bilder, 1 Wäscherolle, 1 Ziehharmonika, 1 Zither, 1 Faß, 1 Wanne, 1 Regulator, 1 Reisekorb und dergl. mehr

an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Leipzig, den 26. Januar 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Christoph.

Vermiethung von Geschäftslocalitäten.

In dem der Stadtgemeinde gehörigen Hausgrundstück Grimmaische Straße Nr. 5, Sellier's Hof, Reichsstraße Nr. 1, sollen die z. Z. an die Firma J. Bucholz vermietheten, aus einem **Verkaufsgewölbe** an der Grimmaischen Straße und **drei** mit diesem durch eine Treppe verbundenen **Zimmern in der 1. Etage** Ecke der Grimmaischen und Reichsstraße bestehenden **Geschäftslocalitäten** nebst Zubehör auf die **6 Jahre vom 1. April 1886 bis 31. März 1892**

Dienstag, den 9. Februar dss. Js.
Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause, 1. Etage, Zimmer Nr. 16, an den **Meistbietenden** anderweit **vermiethet** werden.

Ebendaselbst auf dem großen Vorsaale liegen die Vermiethungs- und Versteigerungsbedingungen nebst Inventarium der zu vermiethenden Localitäten schon vor dem Termine zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, am 25. Januar 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Seiz.

Nutzholz-Auction.

Freitag, den 29. Januar c. sollen im Forstreviere **Connewitz** auf dem Mittelwaldschlage in Abtheilung 19c und 20a von Vormittags 9 Uhr an

ca. 57 Eichen-
81 Weißbuchen-
3 Ahorn-
10 Eschen-
39 Rüstern-
6 Linden-
8 Ellern-
2 Pappeln-
4 Aspen- und
2 Apfelbaum-
Nutzklötze,

sowie ca. 54 Stück **Schirrhölzer**

unter den im Termine öffentlich aushängenden Bedingungen und der üblichen Anzahlung an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Holzschlage in der Connewitzer Linie an der Pauigsbrücke und den Heibaer Wiesen.

Leipzig, am 15. Januar 1886.

Des Raths Forstdeputation.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Armenamte sollen im Stadthause hier (Eingang Mühlgasse)

Freitag, den 29. Januar a. c.,
Vormittags von 9 Uhr an,

eine Partie getragene Kleidungsstücke, Möbel, Haus- und Küchengeräthe, Betten und dergl. mehr meistbietend versteigert werden.

Leipzig, den 25. Januar 1886.

Das Armenamt.
Ludwig-Wolf. Junghähnel.

Erstatteter Anzeige zufolge hat die ledige Anna Ida Weißflog aus Döbeln ihr im Jahre 1883 zu Offenbach ausgestelltes Dienstbuch verloren.

Im Auffindungsfalle bitten wir das Buch an uns abzugeben.

Leipzig, den 26. Januar 1886.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. H.

Am 7. dss. Mts. wurde im alten Gewandhause ein Armband (vergoldeter Reif mit blauer Emaille) aufgefunden. Dasselbe ist von dem hier unbekannten Eigenthümer bei unserem Commissariat gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang zu nehmen.

Leipzig, am 26. Januar 1886.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. W.

Bekanntmachung.

Den von uns am 27. November v. J. zum Verkauf versteigerten, **an der südwestlichen Ecke der Berliner- und Norkstraße** gelegenen, der Stadtgemeinde gehörigen **Bauplatz** haben wir für das darauf gethane **Höchstgebot zugeschlagen** und werden in Gemäßheit der Versteigerungsbedingungen die übrigen Bieter hiermit ihrer Gebote entlassen.

Leipzig, den 25. Januar 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Krumbiegel.

Nichtamtlicher Theil.

Zur griechischen Frage.

Mit Griechenland liegt der Fall doch wesentlich anders als mit Serbien. „Wir sind überzeugt, daß weder Deutschland, noch auch die übrigen Großmächte es dulden werden, daß eine der kleineren Mächte, welche lediglich durch ihre Vermittelung geschaffen worden sind, eine brandstiftende Politik einschlage und den Frieden Europas gefährde." So steht in der „Nordd. Allg. Ztg.", wie unseren Lesern bereits bekannt, zu lesen. Man sollte meinen, daß die Kriegserklärung Serbiens an Bulgarien gleichfalls eine höchst gefahrdrohende Lage schuf und daß es nicht Serbiens Schuld ist, wenn der Krieg weiter keine Folgen für den Frieden und die Ruhe Europas hat. Griechenland ist freilich durch seine geographische Lage für die anderen Mächte leichter zugänglich als Serbien, welches im Norden und Westen an österreichisch-ungarische Besitzungen grenzt, man kann nicht sagen an Oesterreich-Ungarn, weil Bosnien theoretisch noch zur Türkei gehört, wenngleich es factisch einen Theil von Oesterreich-Ungarn bildet. Zur Verhinderung eines griechisch-türkischen Krieges zur See macht Europa in der That energische Anstrengungen; nicht nur England, sondern auch Oesterreich und Deutschland senden ihre Kriegsschiffe nach Griechenland, um einen Angriff griechischer Schiffe auf die Türkei zu verhindern.

Welches ist aber das Ziel der griechischen Flotille, welche am 24. Januar aus dem Piräus ausgelaufen ist? Wenn sie die Richtung nach Süden genommen hat, ist es vermuthlich Candia; wenn sie nordwärts gesteuert ist, so ist es aller Wahrscheinlichkeit nach Salonichi, denn die Erwerbung dieses wichtigen Platzes gehört mit zu dem hellenischen Programm der Zukunft. Es ist nicht anzunehmen, daß die griechischen Schiffe ihr Ziel ohne das Geleit der Kriegsschiffe einer anderen Macht erreichen werden, welche einen etwaigen Landungsversuch verhindern. In dieser Beziehung lautet die Collectivnote der Mächte, welche am 24. Januar in Athen überreicht worden ist, sehr bestimmt. In der griechischen Hauptstadt herrscht denn auch eine sehr gedrückte Stimmung; nicht nur der Ministerrath ist zusammengetreten, um zu berathen, was unter so bewandten Umständen zu thun sei, sondern auch die Stadtverwalter haben sich auf den schlüpfrigen Boden der hohen Politik begeben und sich über die Köpfe der Minister hinweg an Gladstone gewandt, um seinen Beistand für die Sache der Hellenen zu erbitten. Gladstone hat weit verständiger geantwortet, als man es von dem Urheber des Bombardements von Alexandria hätte erwarten sollen, und die Griechen ermahnt, den wohlerwogenen Rathschlägen der Mächte Folge zu leisten.

Der Schritt des Oberbürgermeisters von Athen giebt Kunde von den Zuständen, welche gegenwärtig in Griechenland herrschen. Jede andere Telegraphenverwaltung, vielleicht mit Ausnahme der serbischen, würde die Beförderung eines solchen Telegramms abgelehnt haben; denn dasselbe bedeutet nicht nur einen unerhörten Eingriff in die Competenz der Regierung, sondern zugleich eine Tactlosigkeit gegen das englische Volk, welche ohne Beispiel ist. Etwa mit gleichem Recht hätte sich der Oberbürgermeister von Madrid im vergangenen Sommer an Windthorst wenden können mit der Bitte um Fürsprache im Reichstage in der Karolinenfrage. Die Zeiten sind vorüber, in denen sich Lord Byron für die griechische Freiheit begeisterte, die Engländer werden trotz der Parteinahme der „Daily News" für Griechenland nichts dagegen einzuwenden haben, wenn englische Kriegsschiffe griechische aufbringen, um einen griechisch-türkischen Krieg zu verhindern. Das hat auch Gladstone herausgefühlt und danach seine Antwort an den Oberbürgermeister von Athen eingerichtet.

Gegen Griechenland führt auch die Pforte eine sehr energische Sprache. „So sehr die Pforte Geduld und Friedensliebe bekundet habe, so fordere doch die Sorge für ihre Interessen und die Wahrung ihrer Rechte gebieterisch, bei der geringsten Herausforderung seitens Griechenlands, diese anzunehmen, durch ihre Würde und ihre Ehre werde sie dazu gezwungen." Das ist ein Ton, der noch wesentlich schärfer ist als in der ersten gegen Bulgarien gerichteten Note. Die Mächte haben den Ernst der Lage erkannt und danach ihre Haltung eingerichtet. In Anbetracht der Einmüthigkeit der europäischen Mächte, denn auch Frankreich hat sich von dem Gesammtschritt der Großmächte in Athen nicht ausgeschlossen, wird den Griechen wohl nichts übrig bleiben, als ihre Vergrößerungspläne zu vertagen, obwohl es auch ohne diese Dazwischenkunft der Mächte unbegreiflich bleibt, woher die Griechen die Tollkühnheit nahmen, die Türkei angreifen zu wollen. Und wenn die Griechen wirklich 100,000 Mann auf den Beinen haben, so muß ihnen doch der Verlauf des letzten russisch-türkischen Krieges gezeigt haben, daß ein Krieg gegen die Türkei ein äußerst gefährliches Unternehmen ist. Was hätten die Russen bei Plewna angefangen, wenn ihnen die Rumänen nicht zu Hilfe gekommen wären? Und so eine Hand voll Griechen glaubt es mit so ausgezeichneten Soldaten aufnehmen zu können, als welche die Türken in der ganzen Welt anerkannt sind? Das ganze griechische Kriegsgebahren ist nichts Anderes als der helle Wahnsinn; es wäre hochkomisch zu nennen, wenn es nicht für Griechenland selbst von den schwersten Folgen wäre.

Delyannis hat durch seine kriegerische Politik Griechenland vor den unvermeidlichen Bankerott gestellt. Die Kriegsrüstungen haben das ohnehin in schwerer finanzieller Bedrängniß befindliche Land vollends ins Verderben gestürzt, und es wird der größten Anstrengungen patriotischer Männer bedürfen, um Griechenland wieder lebensfähig zu machen. Es ist noch nicht zu lange her, daß sämmtliche Mitglieder eines griechischen Ministeriums wegen großartiger Unterschlagungen von Staatsgeldern unter Anklage gestellt und verurtheilt worden sind, auch das Ministerium Delyannis wird kaum dem Schicksal einer Anklage wegen leichtsinniger Vergeudung von Staatsgeldern entgehen, denn das ist die mildeste Bezeichnung für eine Politik, wie sie die griechische Regierung seit dem 18. September v. J. befolgt hat. Um einem Phantom nachzujagen, sind viele Tausende von Griechen ihren friedlichen Arbeiten entrissen worden, deren Fortsetzung mit allem Fleiß hätte betrieben werden müssen, wenn Griechenland sich allmälig auf den Platz eines Culturstaates aufschwingen wollte. Von einem Fieberparoxysmus schlimmster Art erschien das Volk von Athen ergriffen, als die Kunde von dem Staatsstreich in Philippopel in der griechischen Hauptstadt sich verbreitete. Da sich Gleiches in Belgrad ereignete, so könnte man mit diesem Taumel als einer Art von Seelenkrankheit Nachsicht haben; aber nachdem die Serben die gebührende Strafe für ihren Friedensbruch erhalten haben und die Griechen Zeuge gewesen sind, wohin derartige Unternehmungen führen, sollte man meinen, daß ihnen die Lust zur Nachahmung des serbischen Beispiels vergangen sein müßte.

Die Zustände auf der Balkanhalbinsel haben sich in den letzten vier Monaten als so unterwühlt erwiesen, daß die Unhaltbarkeit des bestehenden Zustandes einleuchtet; aber Europa kann nicht zulassen, daß die Duodezstaaten dort die Ruhe des ganzen Continents dauernd gefährden, sondern es muß ein Abkommen getroffen werden, durch welches Ruhestörungen in Zukunft vermieden werden. Selbstständigkeit kann Ruhestörern wie Serbien und Griechenland fortan nicht mehr zugestanden werden, sie müssen wie Leute, die ihre eigenen Angelegenheiten nicht zu besorgen fähig sind, der Verfügungsfähigkeit für verlustig erklärt und unter europäische Curatel gestellt werden. Es bleibt abzuwarten, welche Stellung Oesterreich und Rußland zu einer solchen unvermeidlichen Maßregel nehmen werden.

Leipzig, 28. Januar 1886.

* Der Kaiser erfreut sich des besten Wohlseins und hat seine regelmäßigen Spazierfahrten wieder aufgenommen. Auch Fürst Bismarck's Befinden giebt zu keiner Klage Anlaß, und die gegentheiligen Mittheilungen mehrerer Blätter sind, wie aus Berlin gemeldet wird, durchaus unbegründet. Der Herr Reichskanzler beabsichtigt sich an den bevorstehenden parlamentarischen Debatten eifrig zu betheiligen und so die falschen Meldungen über seinen Gesundheitszustand zu widerlegen.

* Der Kronprinz Friedrich Wilhelm beging gestern, am 27. Januar, sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Statthalter von Pommern. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" widmet diesem Gedenktage den folgenden Artikel:

Am zweiten Geburtstage seines ältesten und damals einzigen Sohnes erhielt er folgende Cabinetsordre:

„Ew. Königl. Hoheit habe Ich zum Statthalter von Pommern ernannt und will Ihnen hiermit an dem heutigen Tage, an welchem in der Geschichte Unseres Hauses ein so freudiges Ereigniß erfüllt ist, einen besonderen Beweis Meines väterlichen Wohlwollens zuwenden. Wilhelm."

Die ersten Beglückwünschungen zur neuen Würde empfing der Kronprinz am 31. Januar seitens der sämmtlichen pommerschen Abgeordneten zum Landtage; wenige Tage später sandte die Stadt Stettin eine Huldigungsadresse. Es verging aber mehr als ein Jahr, bis der hohe Herr inmitten seiner treuen Pommern erschien. Am 15. Juli 1862 traf er mit seinen beiden Adjutanten, dem Oberstlieutenant von Obernitz, dem jetzigen commandirenden General des 14. Armeecorps, und dem Major Grafen v. Reichenstein, der bei Gravelotte den Heldentod fand, ein, vereinigte Alles, was hoffähig in Pommern ist, zu einem Galadiner im Schlosse und folgte Abends einer Einladung der Stadt nach Frauendorf. Am 17. Juli ging er alsdann über Danzig nach Königsberg, um dort die Würde des Rector magnificentissimus anzutreten und zugleich die Weihe des neuen Universitätsgebäudes zu vollziehen.

Der Kronprinz bemühte sich, seine neue Würde als Statthalter von Pommern nicht einen leeren Titel sein zu lassen, die geschichtlich überkommene Form gewissermaßen mit neuem Geiste zu beleben. Er übernahm das Amt in dem Bewußtsein, daß jedes Recht auch neue Pflichten auferlegt. Die Beziehungen zur Provinz wurden noch enger, als der hohe Herr am 18. Mai 1864 zum commandirenden General des 2. Armeecorps ernannt wurde; er bekleidete diese Stellung bis zum 11. Juli 1870. Nachdem er bereits im Juli 1863 mit der erlauchten Gemahlin einen Monat in Putbus geweilt, kam er am 21. Mai 1864 vom Heere nach Pommern, um in Stettin die Uebernahme des Generalcommandos zu bewirken. Die drohende Kriegsgefahr fesselte damals den Kronprinzen an die Provinz; am 5. Juni traf König Wilhelm ein und hielt zum ersten Male auf der Höhe von Swinemünde Revue über die preußische Flotte. Es war ein für König und Marine, die sich soeben ihre ersten Lorbeeren errungen, denkwürdiger Tag. Was man damals Preußen noch zu bieten wagte, beweist wohl am besten das vom Könige an jenem Tage gesprochene Wort, daß die Herren auf der Londoner Conferenz sich geberdeten als ob Preußen als besiegter Theil und nicht als Sieger aus dem Kriege mit Dänemark hervorgegangen sei. Die Anfang Juni unternommene Badecur auf Rügen mußte die Frau Kronprinzessin abbrechen, da man einen Ueberfall der Dänen fürchtete und für die Sicherheit ihrer Person nicht einstehen konnte. Am 2. Juli endlich weilte der Kronprinz in Kolberg und sah dort die Hülle vom Denkmal König Friedrich Wilhelm's III. sinken. Nach geschlossenem Frieden wurde das Generalcommando und der Stab des 2. Armeecorps nach Berlin verlegt und von hier aus hat dann der Kronprinz auf zahlreichen kürzeren und längeren Inspectionsreisen sein Corps gemustert und in unablässigem Eifer es vorbereitet für die große Stunde der Entscheidung. Daß die Reisen nicht den Soldaten allein galten, daß der Kronprinz diese Gelegenheit benutzte, um sich die Herzen dieses braven Volksstammes zu erobern, versteht sich von selbst. Im März 1865 verweilten der Kronprinz und die Kronprinzessin einige Wochen in Stettin; damals wohnte der fürstliche Herr den Sitzungen der Regierung und des Provinziallandtages bei. Am 12. Mai eröffnete er die Industrieausstellung in Stettin und am 8. Juni, dem Tage der fünfzigjährigen Zugehörigkeit von Neu-Vorpommern und Rügen zum Staate der Hohenzollern, huldigte er als berufenster Vertreter dieser Lande auf dem alten Markte zu Stralsund seinem königlichen Vater. Es blieb 1866 den Pommern versagt, sich unter des Kronprinzen Oberleitung ihre Lorbeeren zu erringen, doch traf der hohe Herr am 10. März 1867 in Stettin ein, als die den Truppen zu ihren Fahnen verliehenen Bänder festlich geweiht wurden. Im Juli jenes Jahres verweilte das hohe Paar in Misdroy. Das Königs-Manöver des 2. Armeecorps im Herbste 1869 rechtfertigte alle Erwartungen einer dem besonderen Befehle des Thronerben unterstellten Truppe, welche alsdann im großen Jahre im November dem Verbande der 3. Armee eingefügt wurde, sich an der Belagerung von Paris betheiligte und somit wieder unter dem Oberbefehle des Kronprinzen stand. Am 26. Juni 1871 empfing in Gegenwart des kronprinzlichen Paares das festlich geschmückte Stettin die heimkehrenden Krieger. Ein neuer Freudentag erblühte der Provinz, als am 22. November 1875 die erste auf vaterländischer Werft in Stettin erbaute Panzerfregatte vom Stapel lief; auf besonderen Wunsch des Kronprinzen ging die Feier mit großem Gepränge vor sich, und die Kronprinzessin selbst taufte das Schiff auf den Namen „Preußen". Der Statthalter aber trank auf das Wohl „der tapferen Seewehr und der Werftleute des Vaterlandes, die sie so erfolgreich unterstützt." Am 28. Juni 1876 traf der Kronprinz zur Flottenbesichtigung in Stettin ein, am 29. Juni 1877 wohnte er der 200jährigen Jubelfeier des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2 bei, im Herbste 1879 hatte das 2. Corps sein erstes Kaisermanöver. Seit dem Juli 1883, wo der Kronprinz noch einem Flottenmanöver beiwohnte, das bei Swinemünde begann und sich bis Kiel hinzog, hat kein nennenswerthes Ereigniß den fürstlichen Statthalter nach der Provinz geführt, in welcher ihm neben der Hauptstadt Stettin wohl Pasewalk am meisten ans Herz gewachsen ist. Denn dort liegt das Kürassierregiment Königin (Pommersches) Nr. 2, à la suite dessen der Kronprinz seit dem 11. September 1869 gestellt ist.

* Von einem in Berlin lebenden geborenen Braunschweiger, der kürzlich seine Vaterstadt besuchte, wird der „Vossischen Zeitung" mitgetheilt: „Der Prinz Albrecht hat es verstanden, in der kurzen Zeit seiner Regentschaft die Zuneigung der Braunschweiger vollständig zu erobern. Selbst enragirte Welfen geben zu, wenn nun doch einmal der Herzog von Cumberland von der Regierung ausgeschlossen werden solle, als Regent kein besserer als der Prinz Albrecht habe gefunden werden können. Die bekannte liebenswürdige Art und Weise, die allen Hohenzollern eigen ist, hat auch hier ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Gegensätze treten aber auch gerade in dieser Beziehung im Vergleich zu dem verstorbenen Herzog, der es bekanntlich geradezu vermied, sich irgendwo öffentlich zu zeigen, zu auffallend hervor. Hofbälle, Weihnachtsbescherungen armer Kinder im Schlosse in Gegenwart des prinzlichen Paares, Fahrten im offenen Wagen und sogar Fußwanderungen durch die Stadt, die Annahme von Einladungen zu Gesangaufführungen sind alles Dinge, die die Braunschweiger früher nicht kannten. Man begegnet überall nur dem Ausdruck völliger Zufriedenheit, daß die Dinge sich so gestaltet haben, und wenn der Vorschlag gemacht würde, den Prinzen Albrecht definitiv als Herzog von Braunschweig anzuerkennen, so würde, wenigstens aus der Bürgerschaft, kaum ein ernstlicher Einwand erhoben werden. Die Bildnisse und Büsten des Prinzen und der Prinzessin sieht man in Braunschweig überall, nicht nur in Schaufenstern, Restaurationen und anderen öffentlichen Localen, sondern auch vielfach in den Privatwohnungen."

* Die Ausschüsse des Bundesraths, welche mit der Vorberathung der Vorlage, betr. die Einführung des Branntweinmonopols, betraut sind, werden erst in 5—6 Tagen ihre Berathungen beginnen. Es scheint nicht ausgeschlossen zu sein, daß Finanzminister einzelner Bundesstaaten nach Berlin kommen, um an diesen Berathungen sich zu betheiligen.

* * *

* Den republikanischen Wühlern in Spanien sind alle Mittel recht, von denen sie glauben, sich eine Förderung ihres Zweckes, die Monarchie in Verruf zu bringen, versprechen zu können. Der Frau auf dem Throne gegenüber ist von der vielgepriesenen Ritterlichkeit der Spanier wenig zu merken: da wird der ganze mißvergnügte Schmarotzeranhang der Bourbonen in Bewegung gesetzt, um die Königin in niedriger Weise zu verdächtigen, da scheut man sich selbst nicht, wie die „Kölnische Zeitung" meldet, auszustreuen, bei Maria Christine, die seit einigen Tagen infolge einer leichten Erkältung das Zimmer hütet, hätten sich sichere Anzeichen von Geistesstörung gezeigt. Trotz oder vielleicht gerade wegen dieser Anfeindungen nimmt die Popularität der Königin, wie unbefangene Beobachter versichern, von Tag zu Tag zu, und besonders in Officierkreisen ist man entrüstet über die gewissenlose Bosheit, mit welcher die politischen Gegner der Monarchie den Kampf gegen die Wittwe des verstorbenen Königs führen. — Dank den dringenden Vorstellungen des Cabinets Sagasta scheint die französische Regierung mit ihren Pflichten dem Nachbarlande gegenüber Ernst gemacht und strenge Maßregeln zur Ueberwachung der spanischen Flüchtlinge angeordnet zu haben. Ruiz Zorilla soll denn auch bereits das Vergebliche seiner Bemühungen, vom sicheren Boden des nahen Frankreichs aus die Zündschnur zur Entfachung der Revolution in Brand zu setzen, eingesehen und sich wieder nach London zurückgezogen haben, da seine Ausweisung durch die französischen Behörden, welche von seinen Verschwörungsversuchen in Bordeaux, Pau und Marseille eingehend unterrichtet waren, auf die Dauer unvermeidlich geworden wäre.

* Aus Kopenhagen, 25. Januar, wird der „Vossischen Zeitung" geschrieben: „Das Criminalgericht hat gestern in aller Stille das Urtheil über den Attentäter Julius Rasmussen

SLUB
Wir führen Wissen.